

erfassen und trat, seine Pantoffeln an der Tür lassend, mit bloßen Füßen vom Fußende her unhörbar an das Bett heran; die Kerze vorsichtig hoch emporhaltend.

Beim Scheine derselben sahen wir nun auf meinem, wie schon vorerwähnt, glücklicherweise frei liegenden Oberschenkel ruhend, den häßlichen, breitgedrückten Kopf einer Puffotter, während der plumpe, abgestachte Leib teilweise unter meinem Beine verschwand.

„O Kassa, böse Sache das,“ flüsterte der Neger, „wie Schlange fangen, ohne daß beißen?“

Auf einmal verzog sich sein breites Gesicht zu einem schleichenden Grinsen. „Ich es wissen, Koffan Gabel holen und Strid!“ und eilig schlüpfte er lautlos aus dem Zimmer, um nach kurzer Zeit mit einer großen Fleischgabel und einer fetten Schnur zurückzukehren.

War der Keel wahrhaftig auf den Gedanken gekommen, das Reptil auf meinem Schenkel mittels der Gabel direkt hinter dem Kopf festzuspicken und, nachdem die Schlange auf diese Weise am Beißen verhindert war, dieselbe sodann mittels der Schnur zu erdroffen. Ich war, nachdem mir diese Erkenntnis gekommen, natürlich im ersten Augenblicke nicht sonderlich erbauet über diesen Plan, sah aber bald ein, daß derselbe die meiste Aussicht auf Gelingen hatte, da die Schlange im Moment, wo sie durch die Verhinderung munter wurde, durch die das Genick niederdrückende Gabel auch schon am Beißen verhindert wurde.

Zu meinem Glücke schien das Reptil ein sehr apathisches und trüges Exemplar und nur der Wärme nachgegangen zu sein, denn das Naturall der Puffotter ist ganz unberechenbar. Manche sind jähzornig wie der Teufel, andere wieder sind äußerst träge und apathisch, so daß man sich ihnen ruhig nähern kann.

Ich gab also, nachdem Koffan mit den vorerwähnten Gegenständen zurückgekehrt war, auf seinen fragenden Blick durch ein Riden mit dem Kopfe mein Einverständnis mit seinem Plan zu erkennen. Er hob die Gabel, senkte sie vorsichtig hinter den Kopf der Schlange, so daß die beiden Klauen über den Köpfer griffen und stieß sie im nächsten Moment blitzschnell mit aller Kraft in meinen Oberschenkel und zwar durch bis auf den Knochen. Ich fuhr mit einem lauten Schrei in die Höhe und hätte dem Keel am liebsten eine kräftige Ohrfeige gegeben, dann aber packte ich mit beiden Händen die Gabel, dieselbe selbst fest wundlich noch tiefer in mein eigenes Fleisch drückend, während Koffan schnell eine Schlinge in die Schnur machte, die er dem Reptil über den durch den Druck im Genick hochstehenden Kopf um den Hals legte, worauf er die beiden Enden mit aller Kraft zusammenzog. Kaum war dies geschehen, so zog ich mit einem Ruck die Gabel aus meinem Fleische und gleichzeitig schwebte die Schlange zwischen Koffans ausgereckten Armen an der Schnur in der Luft.

Mit einem Satz war ich trotz meines schmerzenden Beines aus dem Bette und überzeugte mich, nachdem ich das Blut sorgfältig abgewaschen hatte, zunächst, daß mein Oberschenkel außer der durch die Gabel verursachten keine weitere Verletzung aufwies; worauf ich der Schlange mit Hilfe Koffans völlig den Garauß machte. Ich hatte zwar eine schmerzende und infolge der Tiefe langsam heilende Fleischwunde davongetragen, war aber im übrigen Gott sei

Dank gesund und heil aus der Affäre hervorgegangen. Die ausgestandene Todesangst und Aufregung möchte ich aber meinem ärgsten Feinde nicht wünschen.

Während meines weiteren Aufenthaltes in Afrika habe ich von da ab auch vor dem Schlafengehen stets sorgfältig mein Lager untersucht und fast nur noch in der freischwebenden Hängematte geschlafen. Wie die Schlange dazumal ins Zimmer und in mein Bett gekommen ist, weiß ich heute noch nicht; jedenfalls aber soll man sich in jenen Gegenden nicht auf die Sicherheit des Hauses verlassen, denn das hätte mir beinahe das Leben gekostet. Ich habe die Schlange auch nicht, wie der Herr Oberförster, ohne weiteres zum Fenster hinausgeworfen, sondern ihr die Haut abgezogen und trage in meiner Brief- und Zigarrentasche, sowie in meiner Börse, welche Gegenstände ich früher daraus anfertigen ließ, stets die Erinnerung an die schrecklichste Nacht meines Lebens mit mir herum.

Mit diesen Worten präsentierte der Erzähler dem Oberförster sein Zigarrenetui und dieser meinte, daselbe nach Entnahme einer Zigarre aufmerksam betrachtend:

„Man sollte nicht glauben, was in einer solchen soliden und dauerhaften Haut oft für eine heimtückische Gefahr lauert. Ihre Gesundheit, Herr Oberzöllinspeltor, Prost!“

Interessantes über Falschmünzerei.

Daß die Falschmünzerei sogar in der „Gewerbe im Ueberzehen“ angeführt werden kann, zeigt ein Kriminalfall, der vor wenigen Jahren in England passierte. Mark Leclerque war Besitzer eines Wachsfingerringkabinetts, mit dem er die kleineren Städte besuchte. Leclerque führte seine Requiriten in zwei großen gebundenen Kisten mit, in ein in dritten wohnte er mit seiner aus fünf Köpfen bestehenden Familie. Jahrelang hat er, wie er später eingestand, mit Hilfe von Wachsfingerringen in seinem Wohnwagen Falschmünzerei von kleineren Silbermünzen hergestellt, die den Leuten, die an der Kasse seiner Schaubude Geld wechselten, geschickt angebracht wurden. Wenn Leclerque die Falschmünzerei auch nur in bescheidenem Umfange betrieb, so muß er dadurch doch einen ganz bedeutenden Gewinn erzielt haben. Jedenfalls hinterließ er, als er im Gefängnis in Liverpool 1910 starb, laut Testament seiner Familie, deren Mitglieder wegen Teilnahme an dem Münzverbrechen zu geringeren Freiheitsstrafen als Leclerque selbst verurteilt worden waren, außer dem Wachsfingerringkabinet das nette Sümmchen von 120000 Mark, Ersparnisse, die ein wandernder Schausteller nicht oft zurückerlegen dürfte.

Im Dezember 1910 waren vier Häftlinge des Militärgefängnisses in Algier von einem Aufseher dabei überrascht worden, wie sie nächstherweise in einer der Zellen, in denen sie untergebracht waren, falsche Frank- und 25 Centimesstücke fabrizierten. Die näheren von der Gefängnisverwaltung nun angestellten Nachforschungen ergaben, daß die Soldaten eine ganze Falschmünzwerkstatt im miniaturo in jener Zelle eingerichtet hatten. Aus dem Boden einer alten Flasche war ein Rezipient hergestellt worden, in den die

Falschmünzer etwas Mörstel gebracht hatten. Dieser diente als Gußform und trug einen Rand aus gefalteten und angefeuchteten Papier. Oben in der Form war ein kleines Loch angebracht, durch das die flüssige Metallmasse eingegossen wurde. Als Material dienten zinnene und kupferne Uniformknöpfe, die die Leute von überall zusammenstahlen. Aus einer alten Konservendbüchse und einer Spiralleiter, die man aus einer Bettmatratze gezogen hatte, wurde dann kunstgerecht eine zwar ebenfalls recht primitive, aber den an sie gestellten Ansprüchen doch immerhin genügende Gießlampe gefertigt. In einem anderen Konservendbüchsen-Boden kam das zu schmelzende Metall. Es wurde, wie gesagt, nur nachts gearbeitet. Aus dichten Bettdecken hatten sich die Leute eine Art Zelt gemacht, damit die Aufseher den Lichtschein der Lampe nicht durch das Guckloch der Tür sehen konnten. Die auf diese Weise hergestellten Geldstücke sahen auf den ersten Blick garnicht so übel aus, ließen sich aber durch ihr falsches Gewicht und durch den Klang sehr leicht als nachgemachte erkennen. Trotzdem haben die Gefangenen eine große Menge Falschmünze in Umlauf gesetzt, da sie bei den gemeinsamen Erdbarbeiten Gelegenheit fanden, von vorübergehenden eingeborenen Händlern allerhand Waren einzukaufen. Die Soldaten mußten ihren erfindersischen Sinn vor dem Militärgericht bitter büßen. Sie wurden zu fünf Jahren Einzelhaft verurteilt, — eine Strafe, die in dem Klima Algiers nichts anderes als ein langsames Siechtum bedeutet.

Dichtergaben.

Herbststimmung.

Die Blätter fallen zur Erde hernieder,
Verstummt sind der Nachtigall schluchzende
Nieder,
Ein Mollaccord durchzittert die Luft,
Dem Garten entströmet ein sterbender Duft —
Der roten Asten glühende Frucht
Aus schwarzbrauner Erde entgegenlacht —
Die goldgelbe Traube hängt schwer am
Spalter —
Der Jäger durchstreift des Waldes Revier.
Der scheidende Sommer zum letztenmal
Küßet die Wipfel im grünen Tal,
Schlingt seine Fäden durch's weite Land,
„Altweibersommer“ im Volksmund benannt.
Wein Herz, was schlägst du so todesbang?
Dorchtst auf des Sommers Abschiedsklang?
Seele spürest das Sterben der Flur,
Ewiges Vergängnis in Gottes Natur —
Fühlst bei der Rosen welkendem Laub,
Daß auch dein Körper dereinst fällt zu
Staub? —
G. v. Gatten.

Sinnsprüche.

Worte fliegen, Geschriebenes bleibt.
Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus dem wir nicht vertrieben werden können.
Die Liebe macht blind, der Haß taub.